Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 38 (2015)

Heft: 3

Artikel: Auf den Spuren der ersten Griechen : Ausgrabungen der Universität Basel in Francavilla Marittima, Kalabrien

Autor: Guggisberg, Martin A. / Colombi, Camilla / Spichtig, Norbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

griechische kolonisation

Abb. 1
Blick vom Timpone Motta auf die Küstenebene von Sybaris. Im Vordergrund Fundamente eines archaischen Tempels, im Hintergrund die Küste, wo sich am rechten Bildrand das antike Sybaris befindet.

Vue de la plaine littorale de Sybaris depuis la colline de Timpone Motta. Au premier plan, les fondations d'un temple archaïque; l'antique Sybaris se trouvait sur la côte, à l'arrière-plan, sur la droite de l'image.

Veduta dal Timpone Motta sulla costa di Sibari. In primo piano le fondamenta di un tempio arcaico, sullo sfondo la costa dove, a destra dell'immagine, era situata l'antica Sibari.

Auf den Spuren der ersten Griechen: Ausgrabungen der Universität Basel in Francavilla Marittima, Kalabrien

Martin A. Guggisberg, Camilla Colombi, Norbert Spichtig

Francavilla Marittima gehört zu den wichtigsten Kontaktorten zwischen Italikern, Griechen und Orientalen im frühen 1. Jahrtausend v.Chr. Seit 2009 erforscht ein Team der Universität Basel den Prozess der Begegnung am Beispiel der Gräber.

Francavilla Marittima und die griechische «Kolonisation»

Als die ersten Seefahrer aus dem ägäischen Raum und aus dem Vorderen Orient im frühen 1. Jahrtausend v.Chr. die Küsten Süditaliens erreichten, stiessen sie dort auf einheimische Bevölkerungsgruppen, die sowohl das Binnenland als auch die Küstenregionen besiedelten. In der ersten Hälfte des 8. Jh. v.Chr. gründeten sie mit Pithekoussai auf der Insel Ischia eine erste dauerhafte Siedlung im tyrrhenischen Raum. Weitere Niederlassungen folgten im Zuge der sog. griechischen Kolonisation ab dem letzten Viertel des 8. Jh. v.Chr. Doch schon vorher dürfte ein reger kultureller Austausch zwischen den Einheimischen und den Fremden stattgefunden haben, vorzugsweise an verkehrsgeographisch günstig gelegenen einheimischen Küstenorten. Einer dieser Orte war die oinotrische Siedlung von Francavilla Marittima am Golf von Tarent. Auf einer kleinen Anhöhe, dem Timpone Motta, am Fusse des Pollino-Gebirges gelegen, kontrollierte sie nicht nur die weite Küstenebene und die an ihr vorbeiführenden Seewege, sondern auch das ins Landesinnere führende Tal des Raganello, das den Weg über den Apennin bis zur tyrrhenischen Küste öffnet.

Zu den frühesten Zeigern des Kontaktes gehört eine Bronzeschale orientalischen Ursprungs, die in einem Grab des frühen 8. Jh. v.Chr. in dem zur Siedlung von Francavilla Marittima gehörigen Gräberfeld der Macchiabate gefunden wurde. Sie gehört zu einer Kategorie von orientalischen Luxusgefässen, die im 8. und frühen 7. Jh. v.Chr. im Rahmen eines aristokratischen Prestigegüteraustausches nach Italien gelangten, vorab in den Besitz der fürstlichen Eliten Etruriens. Francavilla Marittima war demnach von allem Anfang an ein wichtiger Etappenort im Netzwerk dieses frühen transmediterranen Kulturaustausches. Seine Bedeutung als Kontaktort zwischen Griechen, Orientalen und Einheimischen behielt es auch in der Folgezeit bei, wie die reichen Funde aus der Siedlung belegen. Insbesondere von der Hügelspitze des Timpone Motta, auf der eine aristokratische Wohnbesiedlung und ein Kultort des 8. Jh. nachgewiesen sind, sind Importe aus dem östlichen Mittelmeerraum und lokale Imitationen in grosser Zahl bezeugt.

Obschon noch manche Fragen offen sind, steht fest, dass die lokalen Machthaber von Francavilla Marittima im 8. Jh. v.Chr. über enge Kontakte mit der griechischen Welt verfügten, lange bevor sich die Griechen mit der Gründung von Sybaris (ca. 720/710 v.Chr.) dauerhaft in ihrer unmittelbarer Nachbarschaft niederliessen und damit das Machtgefüge zur ihren Gunsten verschoben. Die Auswirkungen der Koloniegründung auf die einheimische Siedlungslandschaft in der Sibaritide sind bis heute Gegenstand einer kontroversen Debatte, zumal die Mehrzahl der einheimischen Siedlungen just in dem Moment verlassen wurde, als Sybaris gegründet wurde. Als einer von wenigen Orten scheint die einheimische Siedlung auf dem Timpone Motta auch nach der Koloniegründung fortbestanden zu haben, wenngleich in veränderter Form. Auf der Hügelspitze entstand um 700 v.Chr., wohl aus einem indigenen Vorgängerkult heraus, ein Heiligtum der Athena, das in enger Beziehung zum griechischen Sybaris stand. Auch in der Nekropole auf der Macchiabate-Terrasse wurden weiterhin Gräber angelegt, allerdings in deutlich geringerer Zahl als im 8. Jh. v.Chr.

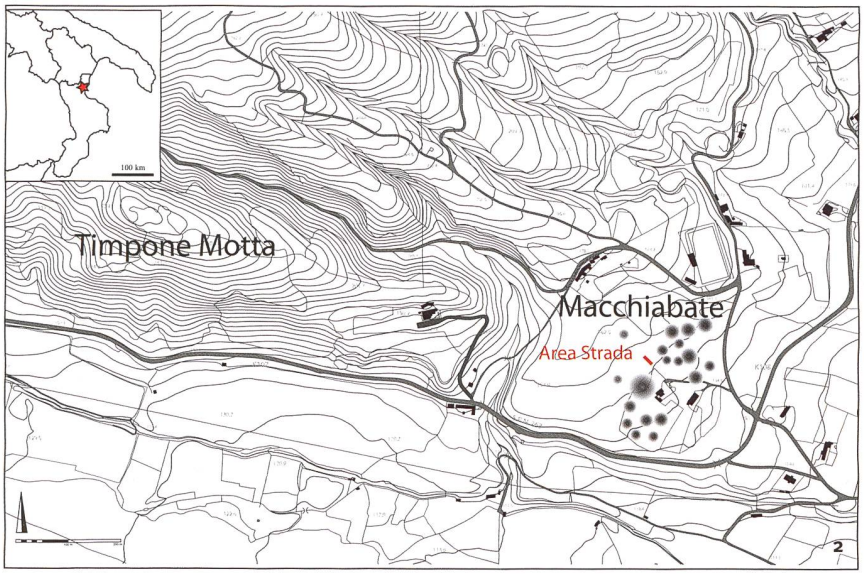

Abb. 2
Plan der Siedlung auf dem Timpone Motta von Francavilla Marittima und der vorgelagerten Nekropole auf der Macchiabate-Terrasse.

Plan de l'habitat sur la colline de Timpone Motta, à Francavilla Marittima, et de la nécropole située à l'avant, sur la terrasse de Macchiabate.

Carta dell'insediamento sulla collina del Timpone Motta a Francavilla Marittima e della necropoli antistante sul terrazzo di Macchiabate.

Abb. 3
Das Grabungsareal Strada. Im Hintergrund links der Siedlungshügel Timpone Motta.

Le secteur de fouille Strada. A l'arrière-plan, à gauche, la colline de Timpone Motta, sur laquelle se trouve l'habitat.

L'area di scavo Strada. Sullo sfondo, a sinistra, la collina Timpone Motta con l'insediamento.

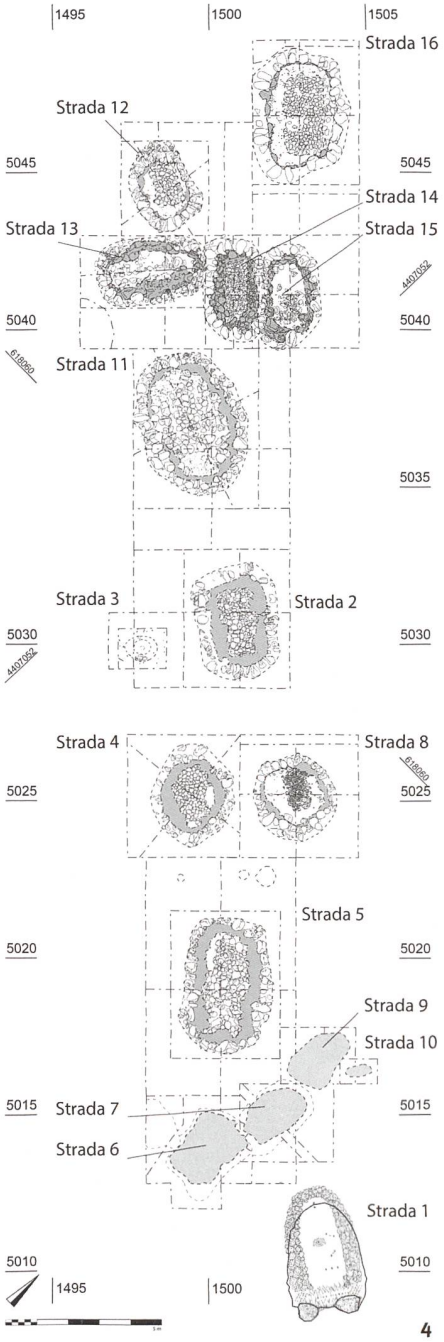

Abb. 4
Plan des Areals Strada, 2014. Unten rechts das Grab Strada 1 mit apsidialem Grundriss.

Plan des fouilles du secteur Strada, 2014. En bas à droite, la tombe Strada 1, de plan absidial.

Planimetria dell'area Strada, 2014. In basso a destra la tomba Strada 1 a pianta absidale.

Während die Erforschung der Siedlung und des archaischen Heiligtums in den Händen eines holländischen Teams der Universität Groningen liegt, konzentrieren sich die Basler Ausgrabungen auf die weitläufige Nekropole auf der Hangterrasse der Macchiabate, die in den 1960er-Jahren von Paola Zancani Montuoro erstmals partiell erforscht worden war. Im Mittelpunkt der Basler Untersuchungen steht ein Bestattungsplatz im Areal Strada, in unmittelbarer Nähe zum Grab mit der oben erwähnten orientalischen Bronzeschale, das als Grab Strada bzw. Strada 1 bekannt geworden ist. Während sich die Gräber an anderen Stellen des Gräberfeldes zu grossen Bestattungsplätzen formieren, die teils über Jahrhunderte belegt waren, galt das Grab mit der Bronzeschale bis anhin als isoliertes Einzelgrab aus der Frühzeit der Nekropole. Die neuen Grabungen sollten diese Sonderstellung überprüfen und zugleich neue Aufschlüsse über die Entwicklungsgeschichte der Nekropole und über das Bestattungsbrauchtum der einheimischen Bevölkerung im Vorfeld der griechischen «Kolonisation» liefern. In den vergangenen Jahren wurden insgesamt 15 Gräber im Areal Strada freigelegt, die alle aus dem 8. Jh. v.Chr. stammen. Zwei weitere Bestattungen der gleichen Zeit wurden im Rahmen einer Notgrabung rund 30 m westlich des Areals Strada geborgen. Sie dürften zu einem weiteren, bislang unbekannten Bestattungsplatz gehören, der nach den Eigentümern des Grundstücks den Namen De Leo trägt.

Abb. 5
Grab Strada 14 mit weiblicher Hockerbestattung. Trachtattribute und Gefässbeigaben in situ.

La tombe Strada 14 contient une inhumation féminine en position recroquevillée; des éléments du costume et des récipients en céramique sont encore en place.

Tomba Strada 14 con la sepoltura femminile in posizione semirannicchiata. Elementi della parure e corredo vascolare in situ.

Abb. 6
Das mit Steinen ausgekleidete Grab Strada 14 nach der Bergung der Bestattung.

La fosse tapissée de pierres de la tombe Strada 14 après le prélèvement du squelette.

La tomba Strada 14 con pareti rivestite di pietre dopo il recupero della sepoltura.

Gräber als Spiegel von kultureller Resistenz und Aneignung des Fremden

Das Bestattungsbrauchtum der eisenzeitlichen Bevölkerung von Francavilla Marittima ist von starken einheimischen Traditionen geprägt. Fremdes findet nur langsam und punktuell Eingang in die lokale Vorstellungswelt. Und doch überrascht die Vielfalt der Bestattungssitten, die bei aller Standardisierung eine breite Palette von Möglichkeiten der individuellen Reaktion auf die Begegnung mit der griechischen und vorderorientalischen Welt offenbaren. Exemplarisch seien vier Gräber vorgestellt, in denen sich unterschiedliche Formen des kulturellen Austausches widerspiegeln.

Grab Strada 14

Im Grab Strada 14 war eine 40- bis 60-jährige Frau bestattet. Die zum Typus der monumentalen Fossagräber gehörige Anlage besitzt die Form einer langovalen Grube, die mit grossen Steinen ausgekleidet und mit einem Boden aus kleineren Kieseln ausgestattet war. Der in rechter Hockerlage beigesetzte Leichnam war vermutlich durch einen Einbau aus Holz oder einem anderen organischen Material geschützt. Die Grabgrube war mit grossen Geröllen verfüllt, die oberirdisch zu einem kleinen Tumulus aufgeschüttet waren.

Die Frau war in der traditionellen Tracht beigesetzt worden. Fünf Bronzefibeln einheimischen Typs, von denen jeweils zwei formal ein Paar bildeten, fixierten das Gewand auf der Brust und vermutlich auch auf dem Rücken. Der Kopfschmuck bestand aus zwei bronzenen Spiralringen, die entweder als Ohrringe oder als Zopfhalter gedeutet werden. Mehrere kleine Spiralanhänger und ein Bronzering dürften zu einer Halskette gehört haben oder auf einen Schleier aufgenäht gewesen sein. Das gleiche gilt für drei kleine Schichtaugenperlen aus blauem Glas, die ebenfalls im Umfeld des Kopfes zum Vorschein kamen. Sie dürften im östlichen Mittelmeerraum entstanden sein und zeugen davon, dass die Verstorbene Zugang zu exotischen Luxusgütern hatte. Umso bemerkenswerter ist es, dass das restliche Tracht- und Beigabeninventar ausschliesslich der einheimischen Tradition verpflichtet ist. Insbesondere die Bronzescheibe mit offenem Zentrum, die auf dem Becken der Frau lag, findet Entsprechungen in vielen Frauengräbern der Macchiabate. Ihre genaue Funktion ist unklar. Ebenfalls einheimischem Brauchtum entspricht die Gefässbeigabe, in diesem Fall eines Kruges, einer darin deponierten Schöpftasse und einer flachen Schale mit Vertikalhenkel.

Grab Strada 2

Das Grab ist vom selben Typus wie das vorangegangene, jedoch etwas grösser und sorgfältiger konstruiert. Es enthielt die schlecht erhaltenen Reste einer rund 20-30 jährigen Frau, deren Tracht aus mehreren Bronze- und Eisenfibeln sowie einem mit hunderten von kleinen bronzenen Zierknöpfen bestickten Schleier oder Kopfputz bestand. Das Geschirrset setzt sich aus einem grossen bauchigen Gefäss auf hohem Fuss und einer kleinen Schöpftasse in ihrem Inneren zusammen. Anders als die sonst in den Gräbern des 8. Jh. v.Chr. vorherrschende handgetöpferte Keramik, ist das grosse Gefäss auf der Drehscheibe gefertigt. Sein hoher Fuss und auch die weite Mündung verraten, dass sich der Töpfer an fremden Gefässformen orientiert hat, namentlich an griechischen Krateren, die seit der Mitte des 8. Jh. v.Chr. nach Italien exportiert und – auch in Francavilla – lokal imitiert wurden. Im vorliegenden Fall hat der Töpfer sein Vorbild jedoch nicht eins zu eins nachgeahmt, sondern es mit der bauchigen, bikonischen Form der einheimischen Olla kombiniert. Das Ergebnis ist ein hybrides Gefäss, das Einheimisches mit Fremdem verbindet und damit auch die Frage nach seiner Funktion aufwirft. Die kleine Tasse, die im Innern gefunden wurde, verrät dass sich das Keramikensemble an der einheimischen Beigabentradition orientiert. Gleichzeitig manifestieren sich in der Aneignung von Merkmalen des griechischen Symposiongeschirrs erste Kenntnisse einer neuen Trinkkultur.

7

Abb. 7
Scheibengedrehtes Gefäss auf hohem Fuss aus Grab Strada 2. H. 36 cm.

Récipient à haut pied en céramique tournée issu de la tombe Strada 2. H. 36 cm.

Recipiente su alto piede prodotto al tornio proveniente dalla tomba Strada 2. Alt. 36 cm.

Grab Strada 8

Auch dieses Grab entspricht dem Typus der zuvor besprochenen Grabanlagen, besitzt jedoch einen fast kreisrunden Grundriss. Auf einer Steinbettung lag der Leichnam eines ca. 2-3-jährigen Kindes, wohl ebenfalls in Hockerlage. Er dürfte wiederum mit einer Schutzvorrichtung aus organischem Material abgedeckt gewesen sein.

Obschon Kindergräber in der Macchiabate-Nekropole keine Seltenheit sind, stellt das Grab Strada 8 einen Sonderfall dar. Während Kleinkinder ansonsten in grossen Vorratsgefässen (sog. *enchytrismos*-Gräber) oder unter einfachen Steinsetzungen deponiert wurden, wurde das Kind von Strada 8 in einem Grab beigesetzt, das von seiner Grösse und Architektur her den Gräbern von Erwachsenen entspricht. Ausserdem wurde das Kind mit einem ungewöhnlich reichen Tracht- und Beigabeninventar ausgestattet. Dazu gehören vier Gefässe (Tasse, Schale, Askos und Kanne), ein kleines Eisenmesser sowie eine bronzene Schlangenfibel und ein Ensemble von Anhängern aus Bronze und Bernstein, die vermutlich an zwei über den Oberkörper drapierten Ketten befestigt waren. Gerade dieser Befund spricht dafür, dass die Anhänger nicht bloss Schmuckfunktion hatten, sondern eine spezifische Rolle als Amulette erfüllten. Ähnliche Ketten wurden in den unterschiedlichsten Kulturen der Antike zum Schutz von Kindern verwendet. Verwiesen sei etwa auf die von etruskischen und römischen Kindern getragenen Bullae.

Der bemerkenswerteste Fund des Grabes ist ein bronzener Anhänger in Form eines nackten menschlichen Paares. Die beiden Figuren umarmen sich gegenseitig mit dem inneren Arm, während die äusseren Arme bogenförmig in die Hüften gestützt sind und eine Öse bilden, an der der Anhänger in eine Kette eingehängt werden konnte. Das Objekt gehört zu einer Gruppe von gleichartigen Anhängern, die vornehmlich aus dem nördlichen Kalabrien belegt sind. Zwei etwas grössere Stücke aus sakralen Kontexten auf dem Timpone Motta lassen erkennen, dass das Paar aus einem Mann und einer Frau besteht.

Abb. 8
Rekonstruktion des Kindergrabes Strada 8. Still aus animiertem 3D-Film.

Reconstitution de la tombe d'enfant Strada 8. Scène tirée d'un film d'animation en 3D.

Ricostruzione della tomba infantile Strada 8. Sequenza tratta dal filmato 3D.

8

Abb. 9
Bronzener Anhänger in Form eines menschlichen Paares aus dem Kindergrab Strada 8. H. 3.1 cm.

Pendentif en bronze représentant un couple, mis au jour dans la tombe d'enfant Strada 8. H. 3.1 cm.

Pendaglio di bronzo raffigurante una coppia umana abbracciata rinvenuto nella tomba infantile Strada 8. Alt. 3,1 cm.

9

Wen die beiden Figuren darstellen, ist ungewiss. Zwar existieren im Vorderen Orient vergleichbare Bildkonzepte, die mit der Vorstellung von einer grossen Göttin und ihrem männlichen Begleiter verbunden werden, doch erscheint auch eine autochthone Genese des Bildtyps in Italien nicht ausgeschlossen. Die Darstellungen folgen einem spezifischen religiösen Konzept, das mit den figürlichen Bronzeanhängern erstmals im oinotrischen Kulturkreis eine am natürlichen Menschenbild orientierte Dimension gewinnt. Es dürfte kein Zufall sein, dass gleich zwei der seltenen Anhänger aus dem Grab Strada 1 stammen, in dem auch die schon mehrfach erwähnte Bronzeschale mit ihrer reichen vorderorientalischen figürlichen Verzierung gefunden wurde. Der Kontakt mit der Aussenwelt dürfte die Bereitschaft der oinotrischen Elite zur Übernahme eines anthropomorphen Götterkosmos beeinflusst haben.

Grab De Leo 1

Das Grab wurde durch Zufall beim Pflügen entdeckt. Obschon nur noch der unterste Bereich der Anlage erhalten war, ist ihre Zugehörigkeit zum Typus der monumentalen Fossagräber noch klar erkennbar. Der Leichnam lag in rechter Hockerlage auf einem schmalen Bett von flachen Steinen. Es handelt sich aufgrund der anthropologischen Untersuchungen um einen Mann von ca. 25-35 Jahren. Dieser war mit reicher Tracht und zahlreichen Beigaben beigesetzt worden. Insgesamt vier bronzene und eiserne Schlangenfibeln lagen auf der Brust und bei der rechten Hüfte des Verstorbenen. Im Bereich des linken Ellenbogens kam eine eiserne Schaftlochaxt zum Vorschein. Entsprechende Äxte sind bislang nur aus den reichsten Gräbern der Nekropole von Francavilla Marittima bekannt. Ob sie als Waffen, Werkzeuge oder Opfergeräte anzusprechen sind, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Das hohe gesellschaftliche Ansehen des Mannes äussert sich vor allem in den aussergewöhnlichen Gefässbeigaben. Neben einer kleinen Tasse einheimischer Tradition und einer Bronzeschale, deren Herkunft noch nicht bestimmt werden konnte, ragen zwei Grossgefässe fremder Provenienz heraus: ein tönerner Krater und ein grosser Bronzekessel, die beide zu Füssen des Verstorbenen deponiert waren.

Der Krater (Abb. 11) entspricht mit den zu Stierprotomen ausgearbeiteten Henkeln griechischen Vorbildern des mittleren 8. Jh. v.Chr. sehr genau. Der Ton und die in Resten erhaltene Dekoration zeigen jedoch, dass er vor Ort von einem Töpfer angefertigt wurde, der griechische Vorbilder vor Augen hatte.

Abb. 10
Grab De Leo 1 während der Ausgrabung. Im Vordergrund der Krater(-fuss), dahinter der noch mit Erde verfüllte Bronzekessel und zur Bildmitte hin die eiserne Axt. Der Leichnam liegt zwischen dem Kessel und dem mit Macchia bewachsenen Nordrand des Grabes.

La tombe De Leo 1 en cours de fouille. Au premier plan le pied du cratère, juste derrière le bassin en bronze, encore rempli de terre, et, au centre de l'image, une hache en fer. Le squelette se trouve entre le bassin et la paroi nord de la tombe, encore recouverte par le maquis.

Tomba De Leo 1 in corso di scavo. In primo piano il piede del cratere, dietro il bacino di bronzo ancora pieno di terra, al centro l'ascia di ferro. Il defunto si trova tra il bacino e il lato settentrionale della sepoltura ricoperto dalla macchia mediterranea.

Ähnliches ist auch für den Bronzekessel zu vermuten, der formal im östlichen Mittelmeerraum beheimatet ist, jedoch aufgrund seiner Randbildung einem in Italien verbreiteten Typus zugeordnet werden kann.
Die beiden Gefässfunde sind insofern von Bedeutung, als die Bestattungssitten von Francavilla im 8. Jh. v.Chr. ansonsten stark der indigenen Tradition verhaftet sind und einheimische Gefässe bevorzugt werden, dies obschon vereinzelt fremde Produkte schon früh in Erscheinung treten, wie etwa die Bronzeschale aus Grab Strada 1. Beim Krater und dem Kessel aus Grab De Leo 1 handelt es sich jedoch um lokal gefertigte Produkte, die von einer bewussten Aneignung fremden Kulturgutes durch die einheimischen Eliten zeugen. Inwieweit mit den exotischen Gefässtypen auch die mit ihnen in den Herkunftsgebieten verbundenen kulturellen Praktiken übernommen wurden, muss vorerst offen bleiben. Beim Krater denkt man dabei in erster Linie an den Konsum von mit Wasser gemischtem Wein im Rahmen des griechischen Symposions. Auch der Kessel kann als Mischgefäss beim Symposion verwendet werden. Allerdings dient er auch zum Kochen von Fleisch. Die Frage nach dem Verwendungszweck der beiden Grossgefässe von De Leo 1 wird sich erst mit Hilfe von naturwissenschaftlichen Analysen beantworten lassen.

Schluss

Die Basler Ausgrabungen im Gräberfeld der Macchiabate haben die bisherigen Kenntnisse über das Bestattungsbrauchtum der oinotrischen Elite von Francavilla Marittima im Vorfeld der Koloniegründung von Sybaris um zahlreiche Facetten bereichert. So liess sich etwa zeigen, dass das seit 1963 bekannte Grab Strada 1 entgegen der bisherigen Vermutungen keineswegs ein isoliertes Einzelgrab war. Vielmehr erweist es sich als Bestandteil eines grösseren Bestattungsplatzes im Areal Strada, der von der lokalen Oberschicht benutzt wurde. Dieser Bestattungsplatz wurde am Ende des 8. Jh. v.Chr. aufgegeben, zu einem Zeitpunkt, der ziemlich genau mit dem historisch überlieferten Gründungsdatum der Kolonie Sybaris zusammenfällt. Die Annahme bietet sich an, dass zwischen den beiden Ereignissen ein Zusammenhang besteht, zumal auch andere Bestattungsplätze in der Macchiabate-Nekropole am Ende des 8. Jh. v.Chr. aufgegeben werden. Obschon das Leben auf dem Timpone Motta im Gegensatz zu den meisten anderen einheimischen Dörfern mit der Gründung von Sybaris nicht vollständig zum Erliegen kommt und in der Nekropole auch im 7. Jh. punktuell weiter bestattet wird, spricht die Aufgabe der traditionellen Begräbnisplätze dafür, dass die Koloniegründung auch in Francavilla zu einem Bruch im elitären Selbstverständnis der führenden Familien geführt hat. Die absolute Datierung der Gräber im Areal Strada ist nicht mit Sicherheit zu eruieren. Insgesamt zeichnet sich jedoch eine Belegung des Areals gegen Ende der ersten und in der zweiten Hälfte des 8. Jh. v.Chr. ab, mit dem Grab Strada 1 als besonders frühem Monument, dem wohl der Status eines Gründergrabes zukommt. Obschon es zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist, die genaue relative Abfolge der Gräber zu bestimmen, scheint die Belegung des Platzes übergeordneten Prinzipien zu folgen. Die meisten Gräber sind in regelmässigen Abständen zueinander

11

Abb. 11
Der Krater aus Grab De Leo 1.
H. ca. 40 cm.

Le cratère de la tombe De Leo 1.
H. env. 40 cm.

Il cratere della tomba De Leo 1.
Alt. ca. 40 cm.

angelegt und folgen übereinstimmend ausgerichtet der Hangachse. Auch architektonisch bilden sie eine geschlossene Gruppe.

Trotz dieser äusseren Homogenität zeichnen sich die Bestattungen hinsichtlich ihrer Ausstattung jedoch durch eine überraschende Vielfalt aus. Neben Personen, die in einheimischer Tracht und mit einheimischen Gefässbeigaben beigesetzt wurden, gibt es andere, in deren Tracht und Beigaben sich Einflüsse von aussen manifestieren. Noch einen Schritt weiter geht der im benachbarten Areal De Leo um die Mitte des 8. Jh. v.Chr. beigesetzte Mann. Krater und Kessel bezeugen seine Einbindung in ein transmediterranes Beziehungsnetz, das nach den Regeln aristokratischer Gastfreundschaft funktionierte, wie sie bei Homer beschrieben wird.

Die vier Gräber liegen zeitlich nahe beieinander. Die Unterschiede in ihrer Ausstattung lassen sich deshalb kaum im Sinne einer chronologischen Entwicklung begründen. Vielmehr offenbart sich in ihnen die Vielfalt der individuellen Reaktionen auf die Begegnung mit dem Fremden, die von traditionsbetonter Resistenz bis hin zur zukunftsgerichteten Aneignung von neuen kulturellen Lebensformen reicht und damit letzten Endes zur Entstehung eines eigenständigen «kolonialen» Kulturraumes in Süditalien führt.

Bibliographie

Ausgrabungen der Universität Basel: Grabungsberichte in der Zeitschrift Antike Kunst, Bde 53 (2010), 54 (2011), 55 (2012), 56 (2013), 57 (2014), 58 (in Vorb.).

Ausgrabungen der 1960er Jahre: Grabungsberichte in der Zeitschrift Atti e memorie della Società Magna Grecia, Bde 11-12 (1970-1971), 15-17 (1974-1976), 18-20 (1977-1979), 21-23 (1980-1982), 24-25 (1983-1984).

G.J. Burgers, Western Greeks in their regional setting. Rethinking early Greek-indigenous encounters in Southern Italy, AncWestEast 3, 2004, 252-282.

M. Kleibrink, Oenotrians at Lagaria near Sybaris, a native proto-urban centralised settlement. A preliminary report on the excavation of timber dwellings on the Timpone della Motta near Francavilla Marittima (Lagaria) southern Italy. Accordia specialist studies on Italy 11 (London 2006).

F. Quondam, La necropoli di Francavilla Marittima: tra mondo indigeno e colonizzazione greca, in: M. Bettelli (Hrsg.), Prima delle colonie. Origanizzazione territoriale e produzioni ceramiche specializzate in Basilicata e in Calabria settentrionale ionica nella prima età del ferro. Atti delle Giornate di Studio, Matera, 20-21 novembre 2007 (Venosa 2009) 139-178.

F. van der Wielen-van Ommeren, L. de Lachenal (Hrsg.), La dea di Sibari e il santuario ritrovato. Studi sui rinvenimenti dal Timpone Motta di Francavilla Marittima. Bd. I.1 Ceramiche di importazione, di produzione coloniale e indigena (Tomo 1). Bollettino d'Arte volume speciale (Roma 2007) bes. S. 1-81.

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Universität Basel. Wir bedanken uns bei der Soprintendenza Archeologia della Calabria, der Gemeinde Francavilla Marittima, dem Schweizer Nationalfonds und der Universität Basel.

Abbildungsnachweise

Francavilla Projekt, Universität Basel

Résumé

Des importations de Grèce et du Proche-Orient découvertes à Francavilla Marittima, dans le golfe de Tarente, montrent que ce site était intégré dans un réseau d'échanges culturels à travers la Méditerranée déjà bien avant la fondation des premières colonies grecques, au début du premier millénaire avant notre ère. Des fouilles menées par l'Université de Bâle ont mis au jour le lieu d'inhumation d'une famille aristocratique locale. Les pratiques funéraires et les objets découverts témoignent de la variété des réactions individuelles face à des cultures étrangères, qui vont d'une résistance marquée par le renforcement des traditions à l'adhésion à de nouveaux modes de vie.

Riassunto

Il ritrovamento di oggetti importati dalla Grecia e dal Vicino Oriente attesta come l'insediamento di Francavilla Marittima, situato sul Golfo di Taranto, facesse parte, ben prima della fondazione delle prime colonie greche verso gli inizi del I millennio a.C., di un'ampia rete di relazioni culturali che si estendeva attraverso il Mediterraneo. Nell'ambito degli scavi condotti dall'Università di Basilea è stata portata alla luce un'area sepolcrale utilizzata da una famiglia appartenente all'aristocrazia locale. I riti e i corredi funerari testimoniano della pluralità delle reazioni individuali scaturite dall'incontro con culture allotrie: dalla resistenza espressa tramite l'accentuazione delle tradizioni fino all'assimilazione dei nuovi modelli di vita.